

Neues ist geworden

Evolutionäre Anthropologie in pneumatologischer Perspektive

Gregor Etzelmüller

Abstract

New Creation could be understood as a process in which the biological tendency to pursue one's own interests – including the interests of one's group at the cost of others (if necessary even with the use of violence) – is overcome in favor of forms of creative communicative action shaped by love. This interpretation of New Creation as an anti-selectionist force is attractive but poses a danger, too. Evolution and New Creation could be seen as pure contrasts. Against this dualism the article argues, that processes of New Creation always occurs in a domain which is already shaped by processes of New Creation: Christianity cannot be conceived of without Israel and its exodus tradition – and the recreating Spirit of Jesus Christ can connect to processes which the Spirit constantly works within creation. Thus it can be said: The Spirit who works at the renewal of human beings through the New Creation is already present in life-enhancing natural and cultural processes for the benefit of God's creation.

»Wenn also jemand in Christus ist, dann ist das neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden«, schreibt Paulus an die Gemeinde in Korinth (2 Kor 5,17). Wie konkret Paulus sich das Neuwerden gedacht hat, verdeutlicht er in seinen Briefen zum einen anhand seiner eigenen Lebensgeschichte und Berufung. Paulus war seiner eigenen Schilderung nach, »was den Eifer angeht: ein Verfolger der Gemeinde, was die Gerechtigkeit angeht, die im Gesetz gilt: einer ohne Fehl und Tadel« (Phil 3,6). Doch diese gesellschaftlich anerkannte, aber gewaltsame Existenzform betrachtet der Apostel nach seiner Bekehrung »als Dreck« (Phil 3,8). Aus einem Verfolger der Kirche wird einer, der die Leiden Christi teilt und wie Christus das Martyrium auf sich nimmt (vgl. Phil 3,10). Neuschöpferische Gleichgestaltung mit dem leidenden Christus impliziert die Absage an jedes Programm, die eigene Religion mit Gewalt durchzusetzen. Stattdessen setzt Paulus fortan auf das Wort, in dessen Zentrum ein Gewaltopfer steht: Christus, der Gekreuzigte. »Ich hatte beschlossen, bei euch nichts anderes zu wissen außer das eine: Jesus Christus, und zwar den Gekreuzigten. Auch kam ich in Schwachheit und mit Furcht und Zittern zu euch, und meine Rede und meine Verkündigung baute nicht auf kluge Überredungskunst, sondern auf den Erweis des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht in der Weisheit der Menschen, sondern in der Kraft Gottes gründe.« (1 Kor 2,2–4). Der rechten Kreuzestheologie entspricht die Umstellung von Gewalt auf Kommunikation. Das Evangelium wird verkündigt »sine vi humana, sed verbo« (CA 28).

Doch auch im Blick auf die von ihm gegründeten Gemeinden entfaltet Paulus das Neuwerden als einen konkret beschreibbaren Prozess: »Wer Unzucht treibt, die wichtigen Götter verehrt, die Ehe bricht, sich gehen lässt, mit Männern schläft, stiehlt, rafft, auch wer trinkt, andere beschimpft oder beraubt, wird das Reich Gottes nicht

erben. Und das taten manche von euch. Dies alles aber ist von euch abgewaschen, ihr seid geheiligt worden, ihr seid gerecht gemacht worden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.« (1 Kor 6,9–11). Mit Hilfe eines traditionellen Lasterkataloges beschreibt Paulus das Alte, das in der Neuschöpfung vergangen ist. Im Galaterbrief stellt Paulus dem Lasterkatalog einen Tugendkatalog entgegen, um das Neue, das geworden ist, zu charakterisieren: »Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Güte, Rechtschaffenheit, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung.« (Gal 5,22f.).

Vor dem Hintergrund dieser Konkretionen lässt sich Neuschöpfung als Transformation der Werke des Fleisches, die ich mit Robert Jewett als »the sin of asserting oneself and one's group at the expense of others« verstehe¹, zugunsten einer freudvollen, durch Liebe geprägten Haltung im Umgang mit Anderen und Fremden beschreiben.

Die in der Neuschöpfung überwundenen Werke des Fleisches sind, folgt man den paulinischen Auflistungen, ganz überwiegend »biologisch fundierte Verhaltensweisen«². Wer dem Fleisch Raum gibt, der verhält sich nach Paulus wie die Tiere – und Paulus warnt: »Wenn ihr einander aber beißen und fressen wollt, dann seht zu, dass ihr euch nicht gegenseitig verschlingt!« (Gal 5,15). Gemäß dem Fleisch zu leben, bezeichnet also eine Existenzweise, in der der Mensch »seiner kreatürlichen Beschaffenheit« verfällt.³ Der Mensch verfällt der Tendenz seiner biologischen Existenzform, die auf Selbstbehauptung und Selbstdurchsetzung zielt.⁴

Nach der Evolutionstheorie zielen Organismen zum einen auf die »große Verbreitung der eigenen Gene«, zum anderen sind sie darauf programmiert, »für ihr persönliches Überleben und Wohlergehen zu sorgen«⁵. Beide Motive sind miteinander verschränkt. Denn Überleben und Wohlergehen sind die Voraussetzung für eine erfolgreiche Reproduktion.

Entsprechend steht auch in den paulinischen Lasterkatalogen die Unzucht an erster Stelle (1. Kor 6,9f.; Gal 5,19–21). Auch die »Gier des Mehr-Haben-Wollens«⁶, Diebstahl und Habgier, spielen sowohl in 1 Kor 6 als auch in der Anklage gegen die Juden in Röm 2 eine bedeutende Rolle. In Röm 2 nennt Paulus als erstes Vergehen den Diebstahl (Röm 2,21) – und spricht damit eine entscheidende Wurzel menschlicher Gewalt an: nämlich das mimetische Begehren, das mich begehren lässt, was ein anderer begehrt.⁷ Es folgt dann erneut der Vorwurf des Ehebruchs (Röm 2,22). Von der Evolutionsgeschichte her kann man dieses Verhalten der Menschen, Raublust und Ehebruch, durchaus als natürliches Verhalten verstehen. Denn dem natürlichen Leben und damit auch dem menschlichen Körper ist die Tendenz eingeschrieben, seine eigenen Interessen – einschließlich der Interessen der je eigenen Gruppe – notfalls auch

1. R. Jewett, *The Anthropological Implications of the Revelation of Wrath in Romans*, in: K. Ehrensperger/J. B. Tucker (Hg.), *Reading Paul in Context: Explorations in Identity Formation. Essays in Honour of William S. Campbell*, London 2010, 24–38: 33.
2. G. Theißen, *Biblischer Glaube in evolutionärer Sicht*, München 1984, 166.
3. M. Wolter, *Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie*, Neukirchen-Vluyn 2011, 176.
4. Vgl. dazu und zum Folgenden auch G. Etzelmüller, *The Evolution of Sin*, in: *Religion & Theology* 21, 2014, 107–124.
5. T. Junker, *Die Evolution des Menschen*, München 2008, 48.
6. L. Schottroff, *Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth*, ThKNT 7, Stuttgart 2013, 101.
7. Vgl. R. Girard, *Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz. Eine kritische Apologie des Christentums*, Frankfurt 2008, 23f.; dazu G. Etzelmüller, *Risiken einer verkörperten Schöpfung*, in: H. Springhart/G. Thomas (Hg.), *Risiko und Vertrauen. Risk and trust. Festschrift für Michael Welker zum 70. Geburtstag*, Leipzig 2017, 87–110: 100–104.

mit Gewalt gegen andere durchzusetzen. Menschen leben also »fleischlich«, wenn sie ihr Handeln allein am Irdischen und Biologischen orientieren.⁸

In der Neuschöpfung aber bewegt der neuschöpferische Geist »das Ich dazu, sich selbst im Sinne seiner sarkischen Herkunft preiszugeben, sich zu lassen, zu ›sterben‹, um vom göttlichen Geist durchdrungen neu zu entstehen (vgl. Gal 2,19f.; 6,14b).«⁹ Anstatt ausschließlich auf unmittelbare Lebensoptimierung und Fortpflanzung zu setzen und dadurch das Verhalten seiner Umwelt nur noch einmal nachzubilden, wird der Mensch befreit, sich kreativ zu seinem evolutionären Bedingtheitsein so zu verhalten, dass Neues erscheint.

Dabei fällt auf, dass Paulus in Gal 5 der Unzucht als Werk des Fleisches nicht die Enthaltensamkeit oder die Ehe gegenüberstellt, sondern die Liebe. Er kontrastiert damit eine Welt, die auch die Sexualität als Machtdiskurs inszeniert¹⁰, mit der Lebensform der Agape als freiwilliger Selbstzurücknahme zugunsten anderer¹¹. Anstatt in der Sexualität die eigene Macht durchzusetzen befähigt der Geist Menschen dazu, sich wechselseitig selbst zurückzunehmen. Diese freiwillige Selbstzurücknahme kann dabei nach Paulus in unterschiedlichen Formen gelebt werden: entweder in der von Paulus bevorzugten Gestalt einer asexuellen Lebensform (vgl. 1 Kor 7,7.37) oder aber in der Monogamie, die Paulus im 1. Korintherbrief gut jüdisch als eine Form der Bewahrung vor dem Götzendienst versteht. Indem Menschen eine Partnerschaft eingehen, verzichten sie darauf, ihre Gene möglichst weit zu streuen und erheben sich damit über ihre evolutionäre Prägung. In diesem Sinne bewahrt die Monogamie (wie übrigens auch die asketische Lebensform) davor, sich allein an natürlich vererbten Motiven zu orientieren – und damit der Natur jenen Gehorsam darzubringen, den allein der Schöpfer verdient.¹²

8. Vgl. G. Theißen, Verhalten und Erleben der ersten Christen. Eine Psychologie des Urchristentums, Gütersloh 2007, 81.

9. S. Vollenweider, Der Geist Gottes als Selbst der Glaubenden: Überlegungen zu einem ontologischen Problem in der paulinischen Anthropologie, in: ZTK 93, 1996, 163–92: 189.

10. Vgl. dazu die Analysen von M. Foucault, Die Sorge um Sich, Sexualität und Wahrheit. Band 3, Frankfurt 1995, bes. 43: Die Antike versteht »den Sexualakt in erster Linie als ein Spiel von Über- und Unterlegenheit: die Penetration versetzt zwei Partner in ein Verhältnis von Beherrschung und Unterwerfung; sie ist Sieg auf der einen Seite, Niederlage auf der anderen; sie ist beanspruchtes Recht für den einen der Partner, aufgezwungene Notwendigkeit für den anderen«. Bedenkt man den engen Zusammenhang von Prostitution und den blutigen Spielen der Arenen, lässt sich hier durchaus eine Analogie erkennen: »the raging sexuality of the arena came to a focus in the gladiator's scarred body, and Rome's prostitutes gathered at the arena exits, where they did a brisk trade« (V. Nell, Cruelty's rewards. The gratification of perpetrators and spectators, in: Behavioral and Brain Sciences 29, 2006, 211–257: 220).

11. Zum Verständnis der Liebe als »Macht freier, schöpferischer Selbstzurücknahme zugunsten von Mitmenschen« vgl. M. Welker, Gottes Offenbarung. Christologie, Neukirchen-Vluyn 2012, 208–219.

12. Die Ehe wird dabei von Paulus als eine Form wechselseitiger Unterordnung verstanden (vgl. 1 Kor 7,4), die sich gerade dadurch von der Unzucht, der Gestaltung der Sexualität als Machtdurchsetzung, unterscheidet. Zugleich zeigt freilich die paulinische Bestimmung, dass auch Paulus als in der Antike sozialisierter Mensch Sexualität tendenziell nur in der Vollzugsform von Über- und Unterordnung denken kann (vgl. zur Problematik auch Theißen [s. Anm. 8], 434–455; Schottroff [s. Anm. 6], 119).

I. Von der Reduktion auf den Körper zur Integration in den Leib Christi

Neuschöpfung lässt sich als Integration in den Leib Christi verstehen, welche die biologische Tendenz des Menschen, seine eigenen Interessen – einschließlich der Interessen seiner Gruppe – auf Kosten anderer notfalls auch mit Gewalt durchzusetzen, zugunsten eines kreativen kommunikativen Handelns, das durch Liebe geprägt ist, transformiert. Diese Transformation, die in den paulinischen Gemeinden erlebt werden konnte, lässt sich nicht nur theologisch, sondern auch soziologisch beschreiben.

Wo Menschen aus zentralen Funktionssystemen einer Gesellschaft ausgeschlossen, d.h. wo sie von Recht, Politik und Wirtschaft als nicht mehr mitwirkungsrelevant betrachtet werden, werden die Ausgeschlossenen auf ihren Körper reduziert. Sie werden »nicht mehr als Person(en), sondern [nur noch] als Körper« erfasst.¹³ Damit aber entfallen »die Zuordnungen von Körperrelevanzen zu bestimmten Funktionssystemen«. Gewalt etwa wird nicht mehr dem Staat, Sexualität nicht mehr der Liebe und Bedürfnisbefriedigung nicht mehr dem Wirtschaftssystem zugerechnet. »Physische Gewalt, Sexualität, triebhafte primäre Bedürfnisbefriedigung werden wieder frei (das heißt ohne Rücksicht auf symbolische Rekursionen) verfügbar, und das verhindert voraussetzungsreichere Kommunikation.«¹⁴

Solche Exklusionsprozesse lassen sich in der antiken wie in der gegenwärtigen Weltgesellschaft gleichermaßen beobachten. In den paulinischen Gemeinden, die sich nach 1 Kor 1,26–28 vor allem aus den Schwachen und Verachteten der antiken Welt zusammensetzten, teilten viele die Erfahrung, ausgeschlossen und auf ihren Körper reduziert worden zu sein. Wie konkret man sich diese Reduktion der Menschen auf ihren Körper vorzustellen hat, zeigt der Lasterkatalog aus 1 Kor 6. Paulus erinnert dort Gemeindeglieder an ihre Vergangenheit als Unzüchtige, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Trunkenbolde und Räuber. Diese Lasterkataloge dürfen nicht moralisch, sondern müssen soziologisch gelesen werden: In den Exklusionsbereichen einer Gesellschaft wird unmittelbare Gewaltanwendung freigesetzt, werden Menschen in Prostitution und Abhängigkeit getrieben und zu Dieben und outlaws gemacht.¹⁵

Dieser Reduzierung von Menschen auf ihren Körper kann die Religion entgegenwirken, da religiöse Kommunikation unabhängig von politischer Anerkennung, wirtschaftlicher Prosperität und abgesicherten Rechtsansprüchen vollzogen werden kann. Religion kann »Inklusion halten [...], auch wenn andere Systeme exkludiert haben.«¹⁶ Das lässt sich an den paulinischen Gemeinden wie an der Pfingstbewegung des 20. Jahrhunderts gleichermaßen beobachten.¹⁷ Sie wirken der Exklusion und damit der Reduktion von Menschen auf ihren Körper entgegen, indem sie Menschen in Gemeinschaften, die nach Wahrheit und Gerechtigkeit suchen, integrieren. Dadurch

13. N. Luhmann, Inklusion und Exklusion, in: ders., Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch, Opladen 1995, 237–264: 261f.

14. Vgl. a.a.O., 263.

15. Vgl. im Blick auf Korinth und die Antike Schottroff (s. Anm. 6), 115–117: Menschenverachtende Sexualität (porneia) als gesellschaftliche Praxis.

16. N. Luhmann, Die Religion der Gesellschaft, stw 1581, Frankfurt 2002, 243.

17. Vgl. G. Etzel Müller, Kirche der Armen – christologische Begründung, differente Gestalten, zukünftige Lernaufgaben, in: J. Eurich/F. Barth/K. Baumann/G. Wegner (Hg.), Kirchen aktiv gegen Armut und Ausgrenzung. Theologische Grundlagen und praktische Ansätze für Diakonie und Gemeinde, Stuttgart 2011, 175–193.

werden elementare körperliche Vollzüge mit symbolischer Bedeutung versehen und in den Aufbau umfassender Gemeinschaftsformen integriert.

So erscheint die Nahrungsaufnahme bei Paulus nicht mehr ausschließlich als körperlicher Vollzug unter der Herrschaft unmittelbarer Bedürfnisbefriedigung, sondern wird von Paulus in den Aufbau der Gemeinde integriert. Das Essen im Abendmahl der paulinischen Gemeinden dient dem Aufbau einer Gemeinschaft, die von sich selbst sagt: »Jenen, die wir für weniger ehrenwert halten, erweisen wir besondere Ehrerbietung« (1 Kor 12,23). Das Leben im Geist transzendiert also die natürlichen Bedingungen des menschlichen Lebens, so dass ein Lebenszusammenhang entsteht, der dem Gesetz der Selektion widersprechend sich an denen orientiert, »die uns besonders schwach zu sein scheinen« (1 Kor 12,22). Insofern lassen sich Bekehrung und Neuschöpfung auch als Formen von Körperpolitik verstehen: Sie befreien Menschen aus der Reduktion auf ihren Körper – und transformieren vergängliche und entwürdigte Körper in bleibende und wertgeschätzte Leiber am Leib Jesu Christi.

II. Neuschöpfung als antiselektionistische Kraft in der Evolution des Lebens

Wenn wir Neuschöpfung als einen Prozess verstehen, in welchem die biologische Tendenz zur Selbstdurchsetzung auf Kosten anderer zugunsten einer freiwilligen Selbstzurücknahme, die das Leben der Mitmenschen fördert, transformiert wird, lässt sich Neuschöpfung – im Anschluss an Gerd Theißen – als antiselektionistische Kraft im Evolutionsprozess verstehen.¹⁸

Bereits Friedrich Nietzsche hat diesen Zusammenhang beobachtet: Das Christentum als Religion des Mitleids mit den Schwachen widerspreche »dem Gesetz der Selection [...]. Es erhält, was zum Untergange reif ist, es wehrt sich zu Gunsten der Enterbten und Verurtheilten des Lebens.«¹⁹ Das Christentum ist insofern für Nietzsche eine antiselektionistische Kraft, die dem Fortgang der Evolution entgegenwirkt, indem sie dessen treibende Kräfte, die starken, instinktgetriebenen Menschen hemmt: »Alles, was wohlthätig, was lebensfördernd, was zukunftsverbürgend in den Instinkten ist, erregt nunmehr Misstrauen.«²⁰

Nach Nietzsche ist die entscheidende Lehre, mit der das Christentum, allen voran Paulus, die Welt, zumindest die Gedankenwelt, verändert hat, diejenige von der Erwählung der Schwachen. Mit dieser Lehre sei Paulus dem Gesetz der Evolution entgegengetreten, habe dem Leben seine Kraft genommen und es so dem Untergang zugeführt. »Alles Wohlgerathene, Stolze, Übermüthige, die Schönheit vor Allem thut [dem Christentum] in Ohren und Augen weh. Nochmals erinnere ich an das unschätzbare Wort des Paulus. ›Was schwach ist vor der Welt, was thöricht ist vor der Welt, das Unedle und Verachtete vor der Welt hat Gott erwählet: das war die Formel, in hoc signo siegte die décadence.«²¹

Vor dem Hintergrund der paulinischen Rede von Neuschöpfung und der pauli-

18. Theißen (s. Anm. 2), 146: »Urchristlicher Glaube besteht in einer antiselektionistischen Revolte, die [...] gerade in ihrem Widerspruch gegen modernes Bewußtsein aktuell ist.«

19. F. Nietzsche, *Der Antichrist*, in: Kritische Studienausgabe. Band 6, München u.a. 102011, 165–254: 173.

20. A.a.O., 217.

21. A.a.O., 232.

nischen Laster- und Tugendkataloge kann die Interpretation des Christentums (und der Neuschöpfung) als anti-selektionistischer Kraft durchaus überzeugen.

Anders als Nietzsche, der mit dieser Deutung das Christentum denunzieren wollte, lässt sich auf dieser Linie m.E. auch einem säkularen Auditorium verdeutlichen, wie der Geist des Christentums unsere Gesellschaft durchaus zu ihrem Wohle bis auf den heutigen Tag prägt. Der Geist des Christentums hat die antike Sklavenhaltergesellschaft überwunden und den Gedanken der Gleichheit aller Menschen in die Welt gebracht. »Die ›Gleichheit der Seelen vor Gott‹, diese Falschheit, dieser Vorwand für die Rancunes aller Niedriggesinnten, dieser Sprengstoff von Begriff, der endlich Revolution, moderne Idee und Niedergangs-Princip der ganzen Gesellschafts-Ordnung geworden ist – ist christlicher Dynamit ...«. ²² Positiv gewendet findet sich der gleiche Gedanke bei Friedrich Wilhelm Hegel: »Die Sklaverei ist im Christentum unmöglich, denn der Mensch ist jetzt als Mensch nach seiner allgemeinen Natur in Gott angeschaut; jeder Einzelne ist ein Gegenstand der Gnade Gottes und des göttlichen Endzwecks« ²³ – und in der aktuellen Debatte etwa bei Larry Siedentop. ²⁴ Als christlicher Theologe wird man freilich selbstkritisch eingestehen müssen, dass der Geist des Christentums – oder genauer: der Geist Jesu Christi – sich immer wieder auch gegen das Christentum durchsetzen musste und muss.

Die Deutung der Neuschöpfung als anti-selektionistischer Kraft ist ansprechend, birgt theologisch betrachtet aber auch eine Gefahr. Sie steht in der Gefahr, Evolution und Neuschöpfung einfach als Gegensatz zu fassen. Wer Paulus liest, spürt schnell, dass auch Paulus in dieser Gefahr stand – die Schöpfung übt auf ihn keine vergleichbare Faszination wie die Neuschöpfung aus. ²⁵ Es ist kein Zufall, dass sich gerade auch die Gnosis mit ihrer Weltverachtung auf Paulus beziehen konnte. »Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung seufzt und in Wehen liegt, bis zum heutigen Tag.« (Röm 8,22). Entsprechend führt Paulus in 1 Kor 15,42–49 aus: »Der erste Adam hatte nur ein sterbliches Leben. Der letzte Adam dagegen ist voll von Heiligem Geist, der göttliches Leben schenkt. Also gab es keineswegs erst das göttliche Leben aus Heiligem Geist und dann das schwache irdische Leben, sondern zuerst gab es das schwache irdische Leben.« ²⁶ Die erste Schöpfung wird durch eine geisterfüllte zweite Schöpfung abgelöst.

Ob sich neutestamentlich, gerade auch von Paulus her, der Heilige Geist als Kraft der Neuschöpfung auch als Subjekt der Schöpfung denken lässt, ist eine offene Frage. Man kann durchaus fragen, wie etwa Karl Barth, der selbst festhält: »Heiliger Geist

22. A.a.O., 252.

23. G. W. F. Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, Werke XII, stw 612, Frankfurt 1986, 403f.

24. Vgl. L. Siedentop, *Inventing the Individual. The Origins of Western Liberalism*, Cambridge 2014, 60: »Paul's conception of the Christ overturns the assumption on which ancient thinking had hitherto rested, the assumption of natural inequality. Instead, Paul wagers on human equality.«.

25. In der für ihn charakteristischen überverdeutlichenden Sprechweise hat Jacob Taubes auf diesen Sachverhalt hingewiesen: »Die Schöpfung spielt keine Rolle im Neuen Testament. Also wer Ihnen das einredet, ich weiß, die Theologen machen daraus ein großes Geschäft, das bringt nichts, es ist nicht da. Da ist eines allein: Erlösung. Das ist das Interesse. Und [...] der Faden zwischen Schöpfung und Erlöser ist ein ganz dünner. Ein ganz, ganz dünner. Und er kann reißen. Und das ist Marcion. Da ist der Faden gerissen.« (J. Taubes, *Die Politische Theologie des Paulus*, München ³2003, 83).

26. Übersetzung nach K. Berger, Paulus, München ³2008, 72f.

gibt es [...] nur jenseits des Todes und der Auferstehung Jesu Christi«²⁷, den Geist der Neuschöpfung mit jener Kraft, die alles Lebendige am Leben erhält, identifizieren kann: »In eben der Weise wie der erwählte und berufene und insofern ›neue‹ Mensch im Bunde davon lebt, dass Gott ihm seinen Geist gibt, lebt auch und schon der natürliche Mensch. Es ist derselbe Geist, der dort das Prinzip seiner Erneuerung ist, hier das Prinzip seiner geschöpflichen Wirklichkeit.« (KD III/2,431). Der Geist Christi ist nach Barth nicht nur die Kraft der Neuschöpfung, sondern auch »das Prinzip, das den Menschen zum Subjekt macht«.²⁸

Wie lassen sich Kontinuität und Diskontinuität von Schöpfung und Neuschöpfung im Heiligen Geist fassen?

Erkennt man die Diskontinuität in der antiselektionistischen Kraft des Urchristentums, dann erkennt man zunächst eine Kontinuität, in der diese anti-selektionistische Kraft steht und die von Nietzsche deutlicher als von manchem Theologen erkannt worden ist: »das Christenthum ist einzig aus dem Boden zu verstehen, aus dem es gewachsen ist, – es ist nicht eine Gegenbewegung gegen den jüdischen Instinkt, es ist dessen Folgerichtigkeit selbst [...]. In der Formel des Erlösers: ›das Heil kommt von den Juden.«²⁹ Denn der Kampf gegen die Prinzipien der Sklavenhaltergesellschaft hat in Judäa begonnen. Nach Nietzsche setzen Paulus und das paulinische Christentum den jüdischen Kampf gegen das Aristokratische, gegen Rom fort.³⁰

Wenn Paulus die Liebe als Erfüllung des Gesetzes betrachtet (vgl. Röm 13,8–10) und das Gesetz deshalb als anti-selektionistische Kraft »heilig, gerecht und gut« nennen kann (vgl. Röm 7,12), verweist er selbst auf diese Kontinuität. Auch das neue Gebot, das der johanneische Jesus den Seinen gibt (Joh 13,34), ist ja das alte des ersten Bundes. Entsprechend beschreibt schon das Alte Testament ein vielfältiges Wirken des Geistes, das auf »die universale Ausbreitung von Recht, Erbarmen und Gotteserkenntnis« zielt.³¹ Recht und Barmherzigkeit wirken Gewalt und der Durchsetzung der Stärksten auf Kosten aller anderen entgegen – und die Erinnerung an den Exodus, die eigene Vergangenheit, die Knechtschaft in Ägypten, macht »einfühlsam für die Nöte des Anderen«³².

Nimmt man diese Kontinuität ernst und fragt, wo der Prozess der Neuschöpfung

27. KD I/1, 474; vgl. KD IV/2, 147: »Die Reihenfolge: Ostern-Pfingsten ist [...] unumkehrbar.«

28. KD III/2, 437; vgl. P. J. Rosato, *The Spirit as Lord. The Pneumatology of Karl Barth*, Edinburgh 1981, 131–155.

29. Nietzsche (s. Anm. 19), 191.

30. »Alles, was auf Erden gegen ›die Vornehmen‹, ›die Gewaltigen‹, ›die Herren‹, ›die Machthaber gethan worden ist, ist nicht der Rede werth im Vergleich mit dem, was die Juden gegen sie gethan haben: die Juden, jenes [...] Volk, das sich an seinen Feinden und Überwältigern zuletzt nur durch eine radikale Umwerthung von deren Werthen, also durch einen Akt der geistigsten Rache Genugthuung zu schaffen wusste. [...] Die Juden sind es gewesen, die gegen die aristokratische Werthgleichung (gut = vornehm = mächtig = schön = glücklich = gottgeliebt) mit einer furchteinflössenden Folgerichtigkeit die Umkehrung gewagt [...] haben, nämlich ›die Elenden sind allein die Guten, die Armen, Ohnmächtigen, Niedrigen sind allein die Guten, die Leidenden, Entbehrenden, Kranken, Hässlichen sind auch die einzig Frommen, die einzig Gottseligen, für sie allein giebt es Seligkeit, – dagegen ihr, ihr Vornehmen und Gewaltigen, ihr seid in alle Ewigkeit die Bösen, die Grausamen, die Lüsternen, die Unersättlichen, die Gottlosen, ihr werdet auch ewig die Unseligen, Verfluchten und Verdammten sein!« ... Man weiss, wer die Erbschaft dieser jüdischen Umwerthung gemacht hat ...« (F. Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral*, KSA 5, München u.a. 32003, 245–412: 267).

31. Vgl. M. Welker, *Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes*, Neukirchen-Vluyn 1993, 109.

32. J. Assmann, *Exodus. Die Revolution der Alten Welt*, München 2015, 137.

als ein die realen Lebenswirklichkeiten verändernder anhebt, dann könnte man im Anschluss an Jan Assmann den Exodus als Beginn der Neuschöpfung verstehen. Denn »die Offenbarung, von der im Exodus-Buch erzählt wird, gehört nicht zu der Welt, wie sie ist, sondern greift von Grund auf verwandelnd in sie ein«³³, um »das Projekt einer gerechten Gesellschaft zu verwirklichen. Ein größerer Unterschied lässt sich kaum denken. Der ägyptische Mythos erzählt von der Welt und ihrer Gründung, der biblische Exodus erzählt von etwas ganz Neuem und dessen Gründung innerhalb der längst entstandenen, vorgegeben Welt.«³⁴

Systematisch bedeutet das: Neuschöpfung ereignet sich immer schon in einem Raum, der durch Prozesse der Neuschöpfung geprägt ist. Das Christentum ist ohne den durch den Exodusmythos geöffneten Raum Israels nicht denkbar. Entsprechend gilt religionsgeschichtlich aber auch: Eine Erzählung wie die vom Exodus wäre ohne die (vorachsenzeitliche) Entdeckung der Gerechtigkeit (ägyptisch: der Ma`at) als eines Kriteriums, »an dem sich der Mensch und die Wirklichkeit insgesamt messen lassen müssen«³⁵, nicht denkbar gewesen.

Erkennt man diese Verschachtelungen unterschiedlicher Neuschöpfungsprozesse, wird man fragen dürfen, ob wir entsprechende Prozesse nicht auch im Raum der Natur zu erkennen vermögen. Gibt es auch im Raum der Natur ein Wirken des Geistes, das auf die Transformation realer Lebenswirklichkeiten zugunsten von durch Liebe geprägter Kommunikation zielt? Dabei bewahrt die Einsicht in die Verschachtelungen unterschiedlicher Neuschöpfungsprozesse davor, den Beginn dieser neuschöpferischen Prozesse im Raum der Natur allein auf ein Datum zu fixieren. Auch im Raum der Natur müssen wir mit Verschachtelungen neuschöpferischer Prozesse rechnen.

III. Die Evolution anti-selektionistischer Kräfte in der Naturgeschichte des Menschen³⁶

Schon Charles Darwin hat darauf hingewiesen, dass verschiedene evolutionäre Prozesse, nach ihm vor allem die Instinktreduktion und die Ausbildung kognitiver Fähigkeiten, mit dem Menschen ein Wesen hervorgebracht haben, das sich durch Gründe, besser: durch »Präferenzen [...], die für eine Person konstitutiv sind«³⁷, leiten lassen kann: »[A]s the power of reasoning becomes clearer so that man can appreciate the justice of the judgments of his fellow-men, he will feel himself impelled, independently of any pleasure or pain felt at the moment, to certain lines of conduct. He may then say, I am the supreme judge of my own conduct, and in the words of Kant, I will not in my own person violate the dignity of humanity.«³⁸

Das bedeutet aber: Die natürliche Selektion bringt ein Wesen hervor, das sich über

33. A.a.O., 31.

34. A.a.O., 20f.

35. J. Assmann, Ma`at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten, München 1990, 35.

36. Vgl. zum Folgenden ausführlicher G. Etzelmüller, The Lived Body as the Tipping Point Between an Evolutionary and a Historical Anthropology, in: G. Etzelmüller/C. Tewes (Hg.), Embodiment in Evolution and Culture, Tübingen 2016, 205–225: 205–213.

37. M. Pauen, Ursachen und Gründe. Zwei zentrale Begriffe in der Debatte um Naturalismus und Willensfreiheit, in: J. C. Heilinger (Hg.), Naturgeschichte der Freiheit, Humanprojekt. Interdisziplinäre Anthropologie I, Berlin/New York 2007, 247–272: 270.

38. C. Darwin, The Descent of Man, and Selection in Relation to Sex. With an introduction by John Bonner and Robert M. May, Princeton, NJ 1981, 86.

das Prinzip der Selektion, dem es seine Existenz verdankt, hinwegsetzen kann.³⁹ Der Mensch kann sich anti-selektionistisch verhalten. In *The Descent of Man* schreibt Darwin: »We build asylums for the imbecile, the maimed, and the sick; we institute poor-laws; and our medical men exert their utmost skill to save the life of every one to the last moment.« Obwohl Darwin zugesteht, dass kein Tierzüchter so handeln würde, hält er fest, dass wir als Menschen nicht anders handeln könnten, »if so urged by hard reason, without deterioration in the noblest part of our nature«⁴⁰. Darwins Position steht derjenigen des britischen Philosophen Herbert Spencer, der im Blick auf die Armen schrieb: »Alles Streben der Natur geht dahin, dieser Leute ledig zu werden, die Welt von ihnen zu befreien und Platz für bessere zu schaffen«⁴¹, also diametral entgegen.

Weil aber Gemeinschaften, die durch wechselseitige Unterstützung und Selbstzurücknahme zugunsten anderer gekennzeichnet sind, bessere Überlebenschancen haben, fördert die natürliche Selektion solche *caring communities*. Verallgemeinernd kann Steven Pinker formulieren: »Heute zweifelt kein Biologe mehr daran, dass eine Evolutionsdynamik mit Mutualismus, Verwandtschaft und verschiedenen Formen der Gegenseitigkeit zur Selektion psychologischer Eigenschaften führen kann, die Menschen unter den richtigen Umständen zu friedlicher Koexistenz veranlasst.«⁴² Es kann durchaus einen Selektionsdruck geben, der größere Kooperation positiv fördert.⁴³

Dabei besteht nach Darwin beim Menschen ein besonderer Zusammenhang zwischen seiner spezifischen Körperlichkeit, nämlich seiner Verletzlichkeit, und seiner besonderen Angewiesenheit auf Kooperation. Darwin gesteht zu, »that man is one of the most helpless and defenceless creatures in the world«, aber gerade diese Tatsache dürfte zum Erfolg des Menschen beigetragen haben. Man müsse bedenken, »that an animal possessing great size, strength, and ferocity, and which, like the gorilla, could defend itself from all enemies, would probably, though not necessarily, have failed to become social; and this would most effectually have checked the acquirement by man of his higher mental qualities, such as sympathy and the love of his fellow-creatures. Hence it might have been an immense advantage to man to have sprung from some comparatively weak creature.«⁴⁴ Es ist demnach eine Dimension seiner evolutionär gewordenen körperlichen Verfasstheit, nämlich seine besondere Verletzlichkeit, die den Menschen zu einem sozial-kooperativen Geschöpf macht.

Dabei wird man einerseits bedenken müssen, dass die menschliche Kulturentwicklung, also die Fähigkeit, lokale Umwelten mit eigenen Gesetzmäßigkeiten zu gestalten, in der Evolution lebendiger Organismen bereits vorgebildet ist. Darauf macht das verkörperungstheoretische Paradigma des Enaktivismus zurecht aufmerksam: »Organisms shape the physicochemical environment into a milieu (an *Umwelt*)«.⁴⁵ Jeder

39. Vgl. E.-M. Engels, *The Roots of Human Morals and Culture in Pre-Human Sympathy*. Charles Darwin's Natural and Cultural History of Morals, in: G. Etzelmüller/C. Tewes (Hg.), *Embodiment in Evolution and Culture*, Tübingen 2016, 227–247.

40. Darwin (s. Anm. 38), 168f.

41. H. Spencer, *Social Statics*, New York 1864, 414; zitiert nach F. de Waal, *Das Prinzip Empathie. Was wir von der Natur für eine bessere Gesellschaft lernen können*, München 2011, 44.

42. S. Pinker, *Gewalt. Eine neue Geschichte der Menschheit*, Frankfurt 2011, 849.

43. Vgl. M. Tomasello, *Eine Naturgeschichte des menschlichen Denkens*, Berlin 2014, 54, vgl. Waal (s. Anm. 41), 206–259; E. O. Wilson, *Die soziale Eroberung der Welt. Eine biologische Geschichte der Menschen*, München 2013.

44. Darwin (s. Anm. 38), 156f.; vgl. dazu auch Engels (s. Anm. 39), 236.

45. E. Thompson, *Mind in Life. Biology, Phenomenology, and the Sciences of Mind*. Cambridge,

lebendige Organismus passt sich nicht nur seiner Umwelt an, sondern gestaltet diese auch mit – und bringt sie in diesem Sinne hervor. Indem Organismen als »niche-constructing« beings« erkannt werden,⁴⁶ wird deutlich: Unsere kognitive Fähigkeit, eine sinnstrukturierte Welt hervorzubringen, ist in der Geschichte des Lebens vorbereitet. Auch andere Organismen gestalten aktiv ihre Umwelt und prägen dadurch den Verlauf der Evolution mit. Andererseits wird man aber auch die Besonderheit der menschlichen Kulturentwicklung berücksichtigen müssen.⁴⁷ Es gilt also die menschliche Kultur in Kontinuität und Diskontinuität zum Verhalten lebendiger Organismen im Allgemeinen zu beschreiben.

Mögliche Differenzen sind freilich immer evolutionär vorbereitet: In der Perspektive evolutionärer Anthropologie ist die spezifische Sozialität des Menschen⁴⁸ nicht ohne die Entwicklung sozialer Instinkte im Tierreich zu denken. Die evolutionäre Förderung sozialer Instinkte kann erklären, warum es offensichtlich »in der Natur des Menschen liegt, anderen bei der Lösung [...] einfacher Probleme zu helfen.«⁴⁹ Zumindest zeigen schon Kinder im zweiten Lebensjahr kulturunabhängig dieses Verhalten, das sich auch bei Elefanten und Schimpansen beobachten lässt.⁵⁰ Insofern wäre zu fragen, wo solche sozialen Instinkte in der Evolution des Lebens entstehen, die noch einmal ein qualitativ anderes Verhalten ermöglichen als dasjenige eines Bakteriums, das sich aktiv von einer Giftquelle abwendet.

Nach Frans de Waal entstanden die sozialen Instinkte »vermutlich mit der Entstehung der Brutpflege. In 200 Millionen Jahren Säugetierevolution hatten Weibchen, die sensibel auf ihre Nachkommen eingingen, größeren Reproduktionserfolg als Weibchen, die kalt und distanziert waren. Wenn Welpen, Jungfische, Kälber oder Babys unterkühlt, hungrig oder in Gefahr sind, müssen ihre Mütter augenblicklich reagieren. Auf dieser Sensibilität dürfte ein enormer Selektionsdruck gelegen haben: Weibchen, die nicht reagierten, konnten ihre Gene nicht weitergeben.«⁵¹ Sobald die sozialen Instinkte aber einmal entwickelt sind, können sie sich auch auf andere Objekte richten, sie sind nicht notwendig auf den eigenen Nachwuchs bezogen.⁵²

In diesem Kontext ist die Vermutung Darwins von Bedeutung, »that any animal whatever, endowed with well marked social instincts, would inevitably acquire a moral sense or conscience, as soon as its intellectual powers become as well developed, or nearly as well developed, as in man.«⁵³ Demnach läge die entscheidende, wenn auch nur graduelle Differenz im Bereich des Kognitiven. Zwar sind auch die kognitiven Fähigkeiten des Menschen in der Evolution vorbereitet, aber was den Menschen von anderen lebendigen Organismen, gerade auch von den Primaten unterscheidet, scheint die spezifische Fähigkeit zum kulturellen Lernen zu sein. Menschen lernen »nicht nur vom anderen, sondern auch durch den anderen.«⁵⁴

MA/London 2007, 74.

46. A.a.O., 95.

47. Auf diese Doppelperspektive macht C. Spahn, *Beyond Dualism? The Implications of Evolutionary Theory for an Anthropological Determination of Human Being*, in: G. Etzelmüller/C. Tewes (Hg.), *Embodiment in Evolution and Culture*, Tübingen 2016, 73–96, aufmerksam.

48. Vgl. dazu M. Tomasello, *Warum wir kooperieren*, Berlin 2010.

49. A.a.O., 22; vgl. Tomasello (s. Anm. 43), 82.

50. Vgl. Tomasello (s. Anm. 43); aber auch eindrücklich Waal (s. Anm. 41).

51. Waal (s. Anm. 41), 94.

52. Waal (s. Anm. 41), 236.

53. Darwin (s. Anm. 38), 71f.

54. M. Tomasello, *Die kulturelle Entwicklung des menschlichen Denkens. Zur Evolution der Kogni-*

Eben deshalb muss nicht jeder Mensch von neuem anfangen, sondern kann auf dem bereits Gelernten aufbauen. Diese einzigartige »Weise kultureller Weitergabe«⁵⁵ wirkt als »Wagenhebereffekt« (ratchet effect), der die kulturelle Entwicklung extrem beschleunigt. Die kulturelle Entwicklung kann sich so von der naturalen Entwicklung entkoppeln.⁵⁶

»Durch den anderen« zu lernen, heißt aber elementar, durch Nachahmung seines körperlichen Verhaltens zu lernen. »Nachahmung verlangt eine Identifikation mit einem Körper aus Fleisch und Blut. Wir beginnen zu ahnen, in welchem starkem Maße menschliche wie tierische Kognition sich über den Körper vollzieht.«⁵⁷ Indem wir den anderen nachahmen, mit ihm synchron werden, erleben wir die Welt aus seiner Perspektive – gleichsam durch seinen Leib.

Indem Menschenkinder durch Imitation lernen, erschließen sie sich nicht nur jene Welt, die ihnen bereits kognitiv zugänglich ist, sondern eine ganze Welt von Handlungsoptionen, auch wenn ihnen deren Sinn noch nicht einleuchtet.⁵⁸ Das lässt sich lebensweltlich täglich beobachten: So lernen Kleinkinder die Kühlschranktür zu schließen, lange bevor ihnen der Zusammenhang von offener Kühlschranktür, Schmelzen des Eises, Verderben der Waren und Stromverbrauch sprachlich vermittelt worden ist. Die Kühlschranktür muss geschlossen sein, und lässt man sie als Erwachsener zu lange offen stehen, kann es durchaus passieren, dass ein Kind aufspringt, um diese zu schließen. Kinder lernen mimetisch die Differenz zwischen der Notwendigkeit, die Kühlschranktür zu schließen, und der Möglichkeit, andere Türen (und Fenster) offen stehen zu lassen. Dasselbe gilt für nicht-zweckrationale Handlungen: Kinder lernen durch mimetisches Handeln, wie man sich anderen, auch Armen und Hilflosen, gegenüber verhält.

IV. Der Heilige Geist in Schöpfung und Neuschöpfung

Wie können wir die naturale Evolution anti-selektionistischer Kräfte theologisch deuten? M.E. ließe sich von Gleichnissen der Neuschöpfung innerhalb des Reichs der Natur sprechen. Wir wären dann nicht genötigt, alle naturalen Prozesse als geistgewirkt zu verstehen, müssten aber umgekehrt auch die Schöpfung nicht als einen geistlosen Raum denken.

Wie aber ist Gottes Geist in der Geschichte des Lebens gegenwärtig? Theologisch hatten wir gesehen, dass Gottes Geist nicht durch Gewalt, sondern durch das Wort wirkt. In der Lebensgeschichte des Paulus wird aus einem Verfolger der Gemeinde ein Verkündiger des Wortes – und es ist der Inhalt dieses Wortes, der gekreuzigte Christus, der zur Umstellung von Gewalt auf Kommunikation nötig ist. Wenn es zudem zutrifft, dass nicht erst der Mensch, sondern jeder Organismus seine Umwelt mitgestaltet – dann kann man sich vorstellen, dass Gottes Geist nicht nur Menschen, sondern auch andere Organismen verlockt, bestimmte Möglichkeiten zu wählen und so bestimmte

tion, Frankfurt 2002, 17.

55. A.a.O., 15.

56. Vgl. M. Jung, *Der bewusste Ausdruck. Anthropologie der Artikulation*, Humanprojekt 4, Berlin/New York 2009, 357–414: Evolution und Entwicklung.

57. Waal (s. Anm. 41), 83.

58. Vgl. dazu Etzelmüller (s. Anm. 36), 209–213, dort weitere Literatur.

lebensförderliche Umgebungen aufzubauen.⁵⁹ Solche Umgebungen bieten neue Möglichkeiten, die zu ergreifen der Geist wiederum andere Organismen und schließlich auch den Menschen verlockt. Gottes Geist begleitet die Geschichte der Evolution und verlockt die in sie Verwickelten komplexere Möglichkeiten von Kooperation (Gerechtigkeit) und Empathie (Barmherzigkeit) zu verwirklichen.

Der Vorteil einer solchen theologischen Deutung wäre, dass man der mit der radikalen Entgegensetzung von Evolution und Neuschöpfung verbundenen These, dass die Evolution im Römischen Reich ihr Ziel erreicht, dass die Evolution also einlinig auf den Erfolg des Gewalttätigen ziele, widersprechen kann. Es gilt zwar, dass der Natur und damit auch dem menschlichen Leib qua Evolution eine Tendenz eingeschrieben ist, die eigenen Interessen – notfalls auch mit Gewalt auf Kosten anderer – durchzusetzen. Doch zugleich kommt uns, weil Gottes Geist immer schon in der Natur gegenwärtig ist, von der Natur auch Hilfe zu. Nach Steven Pinker hat uns die Evolution sowohl mit »inneren Dämonen« als auch mit »besseren Engeln« ausgestattet: »Wenn Menschen sich selbst überlassen sind, verfallen sie nicht in einen Zustand der friedlichen Kooperation, aber sie haben auch keinen Blutdurst, der regelmäßig gestillt werden müsste. [...] Zur Natur des Menschen gehören Motive wie Raublust, Herrschaftstrieb und Rache, die uns zur Gewalt drängen, aber auch Motive, die uns – unter den richtigen Voraussetzungen – zu Frieden veranlassen, wie Mitgefühl, Gerechtigkeitsgefühl, Selbstbeherrschung und Vernunft.«⁶⁰

Mit Nietzsche kann man also sagen, der Geist der Neuschöpfung durchkreuze das Gesetz der Selektion, doch kann man über Nietzsche hinausgehend sagen, der Geist der Neuschöpfung vollende die Evolution der Barmherzigkeit.

Zugleich lässt sich kontextsensibel argumentieren, warum Paulus die hier gebotene Deutung nicht vollzogen hat. Im Kontext des römischen Reiches waren die »besseren Engel« der menschlichen Natur kaum bzw. gar nicht mehr zu erkennen. In einer Gegenwart, die zumindest auch von der Geschichte des Christentums bzw. – durch, aber auch gegen diese Geschichte – vom Geist Jesu Christi mitgeprägt ist, erkennen wir, dass wir nicht nur gegen, sondern auch im Einklang mit unserer Natur Liebe und Barmherzigkeit kommunizieren können.

Dass Paulus den Geist Christi ganz an die Neuschöpfung bindet, erinnert die Theologie aber daran, dass der christliche Glaube seine Hoffnung nicht auf die kooperativen Anlagen des Menschen setzt, sondern auf die Gegenwart und das Kommen des neuschöpferischen Geistes, der freilich die Leiber der Menschen in sein Wirken einbezieht, indem er sie zu Tempeln seiner selbst gestaltet. Diese Hoffnung gewinnt der christliche Glaube gerade im Blick auf jene Situation, in der die »besseren Engel« der menschlichen Natur vollständig versagen: im Blick auf das Römische Reich⁶¹

59. Dieser Gedanke wäre im Gespräch mit Prozessphilosophie und -theologie weiter zu entfalten, nach denen Gott »nicht die Welt, sondern die Wertung der Welt« ist. In »der wirklichen Welt konfrontiert Er das, was darin wirklich ist, mit dem, was für sie möglich ist.« (A. N. Whitehead, *Wie entsteht Religion?*, Frankfurt 1985, 118) »Er ist der Spiegel, der jedem Geschöpf seine eigen Größe enthüllt.« (a.a.O., 115). »Gott versucht jedes Geschehnis zu der Möglichkeit seiner eigenen Existenz zu überreden, die am besten für es wäre; Gott hat aber die Selbstverwirklichung des endlichen Geschehnisses nicht in der Hand.« (J. B. Cobb Jr./D. R. Griffin, *Prozess-Theologie. Eine einführende Darstellung*, Göttingen 1979, 52; vgl. jetzt auch C. Keller, *Über das Geheimnis. Gott erkennen im Werden der Welt. Eine Prozesstheologie*, Freiburg 2013, 137–139).

60. Pinker (s. Anm. 42), 713.

61. Vgl. Siedentop (s. Anm. 24), 52: »Rome was like a giant theatre or stage, with the citizens of subjugated and dependent cities reduce to mere spectators sitting on it benches.«

– und innerhalb von dessen Geschichte: im Blick auf das Kreuz Jesu. Wer im Kreuz die Verlorenheit der Menschheit erkennt, kann seine Hoffnung allein auf den neuschöpferischen Geist setzen. Wer aber in dieser Hoffnung lebt, der mag erkennen, wie der neuschöpferische Geist Jesu Christi auch an Prozesse anschließen kann, die er beständig in der Schöpfung wirkt. Insofern kann man sagen: Der Geist, der in der Neuschöpfung an des Menschen Erneuerung arbeitet, ist heilsam auch schon in der Schöpfung gegenwärtig.